

Inhaltsangabe:

	Seite
Vorwort an die Leser	6
Der Schlüssel zur Welt des Nostradamus	11
Nachwort zum Umgang mit dem Schlüssel	182
Faksimile-Abdruck der Propheties von 1568	189
Schlussbetrachtungen zum Geleit	292

Hinweis an die Leser:

Um die Thematik und Anwendung des Schlüssels in seiner ganzen Bandbreite verstehen zu können empfiehlt es sich, das vorliegende Buch von vorne nach hinten zu lesen, ohne irgendwelche Teile auszulassen oder zu überspringen.

Der Verleger

Selig ist,
der da liest und die da hören
die Worte der Weissagung
und behalten was davon geschrieben ist...

Offenb. 1,3

Vorwort

Brav sind sie alle gewesen, sehr brav und harmlos. Harmlos, wie man es von ihnen erwartet hat. Dem Auge und Ohr wohlgefällig, haben Autoren über Nostradamus geschrieben und seine Prophezeiungen auf einen reinen Datierungskalender herabgewürdigt, von dem sich *sensationelle* Ereignisse ablesen lassen. Zumindest ein Dritter Weltkrieg mußte dafür schon herhalten, mindestens eine atomare Weltkatastrophe mußte es schon sein, der die ganze Menschheit ins All hinausschleudert, ohne Rücksicht auf Verluste, versteht sich.

So wurden die Prophezeiungen des Nostradamus gezielt in ihren Aussagen verfälscht, für alle Braven verdaulich zubereitet und serviert. Ein bißchen Nervenkitzel, ein bißchen Hitler und Nero, der Vergleich paßt ja so gut ins weltpolitische Konzept, das zumindest in einem Werk über Nostradamus erwartet wird, und hier und da die üblichen, gängigen Interpretationen zeitgemäßer Verse. Natürlich sind die Bösen schön weit weg, meistens in arabischen Ländern zu suchen, und die Guten in der Geschichte halten sich natürlich in unmittelbarer Umgebung der Prophezeiungen im strahlenden Licht auf.

Eigentlich dürfte man erwarten, daß die Beschäftigung mit den Prophezeiungen des Nostradamus, wenigstens ein bißchen über den eigenen begrenzten Horizont und über den eigenen begrenzten Geldbeutel hinausführen müßte. Aber hinter diesem Horizont liegt das Unbekannte, das Gefährliche, und vor allem anderen, das nicht mehr so Brave! Da wird, so wie es sich gehört, Nostradamus als „königstreu“ geschildert, oder gar hervorgehoben, er sei ein zum Christentum konvertierter Jude gewesen, habe seinem eigenen Glauben abgeschworen, und man kann sich der leisen Ahnung nicht erwehren, die königstreuen, christlich gefärbten Autoren haben ihre ganz eigene, begrenzte Wissens- und Gesinnungs-Bibel in die Prophezeiungen hinein interpretiert.

Nur, was macht man mit Versen, die nicht in die zeitgemäße Gesinnungsrichtung passen, um die sich Nostradamus vor fast 450 Jahren nicht gekümmert hat?!

Nun, man schiebt sie dem Dritten Reich unter, Diktaturen finden sich ja zuhauf in der Geschichte, oder man schmiedet sie sicherheitshalber irgendwo in vergangenen Jahrhunderten fest, möglichst weit weg und Hauptsache nicht mehr von dieser Welt, und möglichst ohne Gegenwartsbezug.

So lange die Datierungstechnik nicht entschlüsselt war, konnte man das allen Autoren noch verzeihen. Immerhin hatte man genügend Ausflüchte, konnte einen unangenehmen Vers beliebig in den zurückliegenden Jahrhunderten oder weit entfernt in der Zukunft unterbringen, je nach Lust und Horizont des jeweiligen Schreibers.

Jetzt und Heute, mit diesem Buch, ist das nicht mehr möglich! Denn ein Vers, der bis Heute angeblich eindeutig einem Hitler, einem Napoleon oder Franco untergejubelt wurde, trägt nun plötzlich die Datierung aus dem Jahre 1970 oder 1990 oder weist in das Jahr 2003. Wir hätten nun noch die Möglichkeit es einem heutigen Diktator in die Schuhe zu schieben, aber die Anagrammtechnik läßt uns auch hier nur noch wenig Möglichkeiten offen. Ob der Schlüssel stimmt oder nicht, das werden wir nicht mehr entscheiden, mit unserem westlich gefärbten, inzwischen europäisch orientierten Horizont. Das werden Jene entscheiden, die nach uns kommen, Jene die möglicherweise bereit sind, sich auf das Neue in der Welt einzulassen: und auf den Schlüssel zur Welt des Nostradamus.

Der Anfang vom Anfang

Folgen Sie mir in eine Zeit, in der Magie und Okkultismus denselben Stellenwert besaßen, als sei nichts selbstverständlicher auf der Welt, neben Mathematik, Medizin, und nicht zu vergessen der Philosophie, die damals noch eine wesentliche Bedeutung in der damaligen Gelehrtenwelt besaß.

Zusätzlich waren sprachliche Ausbildungen, wie Altgriechisch, Latein, oder Hebräisch so selbstverständlich, wie das Telefon in unserer heutigen Zeit.

Eine Zeit, in der die heutige Fachwissenschaftlerei noch nicht gesiegt hatte, in der der universell ausgebildete Mensch nach einem hohen Ideal strebte: der Veredelung seiner Seele.

Rief man damals einen Arzt an das Krankenlager, so rief man in ein und derselben Person einen Astrologen und Astronomen an das Bett, der ebenso bewandert war in Kräuter- und Sternenkunde.

Das, worauf man später so stolz sein wird, das hochgelobte Zeitalter der Aufklärung, Hand in Hand wird es kommen mit der französischen Revolution, wird gleichzeitig zum Untergang der universellen Ausbildungen beitragen und ebnet der hochnäsigen Zitadelle der Wissenschaften und ihrer intellektuellen Arroganz den Weg. In 177 Jahren wird es seinen Anfang nehmen!

Jener Mann, der sich gerade über einen Kranken beugt und ihm eine spezielle Tinktur verabreicht, damit sich die Lungenkrämpfe lindern, dieser Arzt und Astrologe, wohl bewandert auch in den Geheimwissenschaften, dieser Mann hat es gesehen. Es hat ihm nicht sehr gefallen was er sah, letzte Nacht. Dieses stinkende Zeitalter der Aufklärung. Schlimmer als die Pest wird es wüten, schlimmer noch, als die brennenden Scheiterhaufen, die das wahre Wissen gleich mit dem Menschen vernichtet.

Monstren werden an den Universitäten fortan herrschen. Monstren, ebenso in der Zitadelle der Wissenschaften eingesperrt, den weiten Blick vermauert auf das freie Land der Intuition, werden sie ausbilden. Eine Mißgeburt wird die nächste heranziehen. Ebenso verbohrte und fanatisch wie die Hexenjäger seiner Zeit, werden sie die Macht an sich reißen.

Hohepriester in kalten, zugigen Marmorhallen hat er gesehen, die den Glauben verloren haben, die weißbekittelt in miefigen Gängen entlangschlurfend, der heilig gesprochenen Wissenschaft und nur ihr allein, huldigen. Es trieb ihm die Tränen in die Augen, gestern Nacht, als er sehen mußte, was aus dem wahren Wissen einmal werden wird. Verbohrte Wahnsinnige, Monstren ohne Magie, ohne die Kraft der göttlichen Eingebung bei ihrer stupiden Arbeit. Er schüttelte verbittert den Kopf bei dieser Vision. Oh Gott, welche Mutationen bringen sie hervor!

Er beugt sich über seinen Patienten, schüttelt diese Bilder von sich ab und sieht in das ausgelaugte Gesicht. Der Mann wird sterben, bald. Die inneren Organe lösen sich bereits auf. Er spürt es, fühlt es, sieht es und die Pulsdiagnose bestätigt seine Bilder. Das neue Zeitalter wird Mittel und Wege finden, die Todgeweihten zu retten. Aber, oh Gott, zu welchem Preis nur.

Die Visionen der Nacht verfolgen ihn. Vor einigen Tagen hatte er sich in seiner eigenen Stadt verlaufen, als er in einer Vision spazieren ging. Er schmunzelte. Nun ja, solange es dabei bleibt! Segnend zeichnet er mit seiner rechten Hand geheimnisvolle Zeichen über dem Kranken, verabschiedet sich und schlappelt nach Hause. In Gedanken tastet er vor seinem geistigen Auge noch einmal das Stundenhoroskop seines Patienten ab, sucht hoffnungsvolle Zeichen, die das Leben verkünden, doch umsonst: die Konstellation im Horoskop seines Patienten spricht vom Abschied. Die Tinktur, die er ihm einflößte, wird die Schmerzen lindern und seinem Patienten, den er ein halbes Leben begleitete, die Angst vor dem Abschied nehmen. In Ruhe und aller Stille wird der Mann seinem Gott begegnen können.

Alle schlafen! Er schleppt sich die Wendeltreppe hoch in sein Studierzimmer. Zeit, denkt er gerade, Zeit, was ist schon Zeit. Eine Illusion, der alle nachhängen. Er grinst: wie würde es dieses Pack dort unten erschrecken, wenn man ihm dieses Geheimnis mitteilen würde. Keine Vergangenheit, keine Zukunft, nur die Gegenwart existiert. Jenes Pack, das ihn damals lynchen wollte, als dieser Ignorant von einem König, einer Mätresse verfallen, sein Ende unter dem goldenen Käfig fand und damit gleichzeitig seinen Ruhm

begründete. Alles läuft synchron ihr Narren, alles! Keine Vergangenheit, keine Zukunft. Nur die Gegenwart zählt. Ein Wissen, dachte er ernster dreinschauend, das ausgesprochen die Folter und den Scheiterhaufen bedeutet.

Sie sind noch lange nicht bereit für dieses heilige Wissen. Die flache Scheibe in ihren Köpfen wird ewig weiterbestehen, statt der runden Welt des Universums. Selbst das kommende Zeitalter der hochgelobten Aufklärung, er hat sie in einem Atemzuge feiern und morden sehen, wird daran nichts ändern, im Gegenteil, es wird die Welt und die Menschen nur noch leerer und dürstender nach einem Sinn in ihrem fruchtlosen Leben dahinsiechen lassen.

Man wird es weiter schützen müssen, dieses uralte Wissen um die Geheimnisse der Seele, des Geistes und des Körpers.

Neue Gefängnisse werden sie um dich herum erbauen Galilei, lange nach deiner Zeit, in der du abschwören mußtest vom wahren Wissen dieser Welt. Neue Gefängnisse, neue Folterkammern des Geistes werden entstehen, in denen man Jene zum Schweigen bringt, die das Schweigen nicht erlernten, wo sie hätten schweigen sollen. Weiße Marmorwände, abgeschottet von den hörigen, unmündigen Menschen, die dem angeblichen Wissen der neuen Hohepriester blindlings folgen, werden sie zu den Aussätzigen der neuen Welt. Krank gepflegt und gefesselt an Seele, Geist und Körper werden sie jene Gefolterten der Wahrheit sein, ohne Hoffnung auf ein menschenwürdiges Dasein. Und diese neue Pest wird sich weiter ausbreiten, unaufhaltsam.

Stöhnend setzt er sich in seinen Stuhlsessel, starrt auf das beschriebene Pergament auf dem kleinen Holztisch, das vor einigen Tagen seinen letzten Willen aufnahm. Was würdet ihr damit tun, mit diesem Wissen, ihr Narren, ihr Ignoranten! Ja, was?! Würdet ihr mich, meine Frau und meine Kinder wieder lynchen wollen? Mich samt meiner Familie auf den Scheiterhaufen schicken?

Man wird es schützen müssen. Nur von Eingeweihten zu Eingeweihten weitergeben und lehren, nur so, in den unterirdischen Katakomben, wird es die zukünftigen Verfolgungen überdauern.

Er steht wieder auf, schlurft zu einem breiten Holztisch, auf dem das kleine Buch ruht. Die Prophezeiungen des Michele de Notredame, Arzt und Seher zu Salon.

Ja, eines Tages, in ferner Zukunft wird die Verschleierung nicht mehr notwendig sein. Er hat es gesehen. Eines Tages, er schmunzelt zu diesem Bild, das er gerade vor sich sieht, nunja, sie verbrennen und lynchen zwar nicht mehr so offensichtlich wie heute, jedoch, bis dahin haben sie andere Methoden! Er hat es gesehen, die scharfen, spitzen Zungen, mit denen sich die Menschen gegenseitig verbrennen, ehe sie sich, den Kriegstreibern gehorchend, zu Asche verglühen. Vorurteile wie eh und je in dieser Welt, aufgeschichtet auf den inneren Scheiterhaufen der sinnentleerten Seelen.

Der Mensch der Zukunft, ein Ungeheuer, orientierungslos hat er sich entfernt von dem wahren Wissen in sich selbst, irrt herum, wird keine Hoffnung mehr in sich finden. Eine ausgetrocknete, öde Wüste in diesen Seelen, kein Respekt mehr vor den Kräften des Universums. Es wird ein finstere Jahrhundert werden, zu jener Zeit. Alles ist aufgeschrieben. Alles! Dieses finstere Jahrhundert, es schüttelt ihn ein Frostschauder der seinen Rücken hinabgleitet. Ich beneide diesen neuen Menschen nicht, in keinster Weise.

Er schlurft zum kleinen Holztisch in dem großen Kaminraum, besieht sich noch einmal lächelnd die Berechnungen für diese Nacht der Nächte, fährt liebevoll und mit einem Lächeln auf den Lippen, mit dem Zeigefinger die eingezeichnete Konstellation entlang, und nickt zufrieden. Das Sternentor ist heute Nacht weit geöffnet. Er setzt sich auf die Steinbank der kleinen Balustrade, schmeckt noch einmal die provencalische Luft. Lavendel! Er schließt die Augen, lächelnd, ohne Bedauern, konzentriert sich auf das Wesentliche dieses Augenblicks, bereit für den Weg der Wege: der Weg der Könige!

Diesesmal wird er nicht den üblichen Weg, hinter dem Schleier dieser Welt beschreiten, heute Nacht, so hat er es berechnet, ist der Weg der Könige frei und offen. Heute Nacht wird er die Brücke nehmen, hinter dem Wasserfall: das Wasser netzt ihm schon Saum und Füße. Glückseligkeit durchströmt seinen alten, kranken Körper. Kein Schmerz. Kein Leid ist mehr nötig. Er durfte es sehen!

Er lächelt. Glückseligkeit erfüllt sein Herz. Man erwartet ihn bereits und heißt ihn willkommen. Er macht den Einen, entscheidenden Atemzug: das Leben des Michele de Notredame ist gelebt, im Jahre des Herrn, anno Domini 1566.

Auf ein Wort

Was meinst du, alter Meister des mystischen Pfades?! Ist die Zeit nun reif? Es scheint mir als nimmst du mich lächelnd an die Hand, so lächelnd wie du damals gegangen bist. Noch weiß ich nicht, wohin mich dein Weg führen wird, wo der Anfang und wo das Ende auf mich wartet. Ich vertraue deiner Führung. Du wirst auf mich achten. Du hast mich so tief blicken lassen, daß ich fast wieder zurückschreke vor dieser gewaltigen Aufgabe. So lange Zeit hast du es tief in den untersten Schichten deiner Schriften verborgen. Viele sind darüber hinweggeschlittert. Suchende kamen und gingen wieder ihres Weges, manchesmal mit Nichts in ihren Händen, außer ihrer Ratlosigkeit. Manche erwischten einen Hauch von Einsicht in die Schichten deiner Seele. Den wenigsten war es vergönnt noch tiefer zu sehen...

Und nun, Meister, wollen wir es endlich weiterführen, dieses Werk, das du vor mehr als 450 Jahren begonnen hast?! Führen wir es zu Ende, und weiter noch, darüber hinaus zu einem neuen Anfang, so wie du es gesehen und schon immer gewollt hast. Grüßen wir auch deine Schwester Cassandra, grüßen wir ihr Schicksal: die Zukunft zu sehen und doch, Niemand glaubte ihr ein einziges Wort, bis sich die Zukunft, oder das, was wir dafür halten mit Schrecken erfüllte.

Du und deine Familie, die Wahrheit habt ihr fast mit dem Leben bezahlt, als ein wütender Mob vor eurem Haus die Brandfackeln in den Himmel stieß, nach dem sich der verfluchte Vers erfüllte:

***Der junge Löwe wird den alten überwinden,
Auf dem Turnierplatz im Einzelwettkampf,
Durch den goldenen Käfig wird er ihm die Augen ausstechen,
Zwei Gänge, dann einer, der stirbt den grausamen Tod.***

Das ist Heute, in meiner Zeit wohl auch der Lohn, den man für die Wahrheit erwarten darf, in einer rationalen Verstandeswelt, in der die neuen Hohepriester längst die Herrschaft an sich gerissen haben und seit über zwei Jahrhunderten aus ihrer Zitadelle huldvoll herunter winken. Narren! Du sagst es: Narren sind sie geblieben. Die

Wahrheit hinter den Schleiern haben sie nie entdeckt. Nicht damals und auch nicht Heute, aus Furcht vor den Antworten, die dahinter verborgen sind und ihre sichere, rationale Verstandeswelt verrücken könnte.

Selbst jetzt werden sie sich wieder der Wahrheit verschließen. Dabei sind sie noch immer stolz auf ihr Stückchen Verstand. Wie heißt es doch: was der Mensch nicht versteht, das will er vernichten! Hatte man nicht einmal versucht dich gar zu vergiften? Nun, Meister, heute werden sie andere Gifte für uns bereit halten, nur, Heute wie damals haben wir ein Gegenmittel, das wir noch nicht verraten. Ein kleines Geheimnis muß uns schon verbleiben, nicht wahr?! Aber lassen wir doch noch einmal, ehe wir hinter den Schleier sehen, dich selbst zu Wort kommen:

***Ein reifes Urteil fülle, wer diese Verse liest,
Halt' fern die blöde Menge, die ohne Weihe ist;
Fern alle Astrologen, fern Blennus und Barbar!
Fluch dem, der anders handelt, und dies mit Recht fürwahr!***

Lassen wir dich reden, Meister: „Bist Du bereit, für diese Zeilen, Mensch?

Bist Du bereit für die Tiefe, die Weite, die Größe, die Deine Körperhülle bewohnt, wie eine Goldader, die durch taubes Gestein fährt?

Wenn Du Dich nicht bereit fühlst für das Außergewöhnliche in Deinem Leben, lege meine Verse wieder beiseite, sie wurden für andere geschrieben.

Lege sie wieder zurück, verschenke sie, oder mache damit was Du willst, ehe Dein Interesse sich herausgefordert fühlt, diese Zeilen doch noch zu durchforsten.

Versuche nicht gleichgültig zu bleiben und Dich in die fadenscheinige, graue Neutralität zu flüchten. Es wird Dir nicht gelingen!

Bist Du bereit? Bereit für jene Welt, jenseits von Gut und Böse? Jenseits von irgendeinem Gott und seinem Teufel? Jenseits der Welt des Schleiers, der Deinen Blick für das Wesentliche in Dir trübt?

Bist Du bereit für eine runde Welt, statt der flachen Scheibe in
Deinem Geist? Bist Du aufgewachsen in den dunklen Wäldern die
nach Erde schmecken, oder wohl behütet unter den Fittichen einer
Welt der Masken und Kostüme?

Nun, wie Du meinst. Aber behaupte danach nicht, ich hätte Dich
nicht gewarnt!“

Die Geschichte des Schlüssels

„Sie suchen und sie suchen, und sie suchen weiter, und weiter. Und wenn sie was gefunden haben, so verblöden sie uns noch Heute!“

Er lächelte in sich hinein. Inmitten seiner Bücher thronte er. Ein wandelndes, bärtiges Buchlexikon, das Auskunft gab, wenn man nach Seltenheiten suchte, die irgendein Verlag vor einhundert oder fünfhundert Jahren gedruckt hatte. Vielleicht hatte man Glück und ein anderer Verlag hatte in diesem Jahrhundert ein Faksimile der Erstausgabe gedruckt. Wenn es jemand wußte, dann war es das Wurzelmännchen zwischen seinen Büchern, die es seit vierzig Jahren verkaufte.

Er schob seine Brille gerade. „Weißt du, wir beiden sind die einzigen Spinner auf dieser Welt, die nach solchen Ausgaben suchen. Sonst interessiert sich doch kein Mensch mehr dafür!“

Er grinste mich an.

„Zwei Idioten auf der Suche nach einer Ausgabe, die keine Sau mehr interessiert!“

Er packte Bestellungen ein.

„Hm...hast du es schon mal in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt versucht?“

Ich nickte.

„Dachte ich mir!“, er schüttelte den schwarz gelockten Kopf, der ihm zwischen den Schultern direkt angewachsen schien. „Was willst du mit so alten Prophezeiungen anfangen?“

Ich zuckte mit den Schultern.

„Du weißt, du machst dich damit zum Narren!“. Er blickte mir scharf in die Augen „Scheint dich nicht besonders zu jucken, hm? Wie war das noch mal? Zwei Narren hocken zwischen einem Haufen Bücher und suchen das uralte Geschreibsel eines dritten Narren zu entziffern. Was kommt da wohl hinten raus?“

Ich schmunzelte.

„Eben!“ Das Wurzelmännchen grinste wieder in seinen Vollbart hinein. „Sag mal, du alter Narr du, wie bist du eigentlich auf das Thema getreten?“

„Durch dich!“

„Oha!“, kratzte er sich am Kopf. „Ich mal wieder. Sieht mir ähnlich. Bist du sicher, daß ich das war?“

„Hast mir eine Abhandlung drüber gegeben. Vor ungefähr einem halben Jahr oder so...“

„Sososo“, nickte er. „Und jetzt hat’s dich gepackt und du willst es wissen!“

„Sieht ganz danach aus.“

„Welches Buch war das?“

„Von Alexander N. Centurio.“

„Das kleine Taschenbuch?“

„Genau!“

„Die Jungs und Mädels versuchen das schon seit Jahrhunderten zu entschlüsseln.“, deutete er mit dem Zeigefinger drohend auf mich.

„Und du meinst die haben gerade noch, ausgerechnet, auf so jemanden wie dich gewartet?“

„Yep!“

„Ich will dem Ergebnis ja nicht vorgreifen. Manche behaupten ja, der Kosmos sei ein großer Witz und nur der Mensch soll die Pointe darin noch nicht verstanden haben. Deshalb nimmt er das Ganze hier so ernst, und sich selbst hält er, selbstredend versteht sich, für ungemein wichtig. Aber es soll ja angeblich schon einige Narren gegeben haben, die den Witz kapiert hätten. Nur nimmt sie seitdem keiner mehr ernst!“, lachte er. „Du willst dich also aufmachen den Witz zu verstehen?“

„Lachen soll gesund sein!“ grinste ich zurück.

„So heißt es immer wieder.“ lächelte das Wurzelmännchen.

„Man kann es auch überall nachlesen. Und manche Herrschaften haben daraus sogar schon Therapien entwickelt, die sie auf dem Heilsmarkte anbieten. Aber den meisten Teilnehmern vergeht der Humor wieder, wenn sie die Rechnung präsentiert bekommen! Humor ist eine sehr ernste Angelegenheit. Ein weiser Mann schrieb einmal: Humor sei das Ergebnis eines sehr ernsthaften Lebens, das zu sich selbst gefunden hat! Frag mich jetzt aber nicht, welcher Narr das war.“ Er blätterte in einem Buch. „Hört sich nach einem Meister seines Fachs an. Egal! Wer sich aufmacht den Witz zu verstehen,

wird wohl bald von seiner Ernsthaftigkeit erschreckt werden. Meine Meinung!“

„Hast Heut deinen geistreichen Tag?“, sagte ich.

„Nö. Ich hab das mit der Muttermilch aufgesogen. Meine Mutter lacht jetzt noch, wenn sie über meine Aufzucht erzählt.“

„Guckst jetzt mal für mich nach?“

Hinter dem Verkaufsraum, zwischen den Wandregalen, öffnete das Wurzelmännchen eine Tür. Der Blick wurde frei auf einen Hinterraum, vollgestopft mit Büchern bis an die Decke.

„Meine geheime Schatzkammer.“, flüsterte er. „Kein Buch verläßt diesen Raum. Alles Kostbarkeiten, die nicht mehr gedruckt werden. Schon lange nicht mehr.“

Wir zwängten uns zwischen den Regalen zu einem winzigen Tisch hindurch, der vor dem einzigen Fenster stand.

„Ich räum‘ grad mal wieder auf. Hier muß ich es irgendwo hingelegt haben.“ Er schob einen Bücherstapel zur Seite.

„Tatsächlich! Hier ist es.“ Er hielt ein unscheinbares Büchlein in der Hand. Der Einband war kartoniert, und nicht größer als ein Notizblock. „Viel Spaß damit!“ Mit diesem Satz streckte er mir das Büchlein entgegen. „Wenn du den Witz verstanden hast, sag mir draußen Bescheid. Ich will auch lachen!“

Damit ließ er mich alleine zurück und widmete sich einer Kundin, die den versteckt gelegenen Buchladen betreten hatte und nach ihm rief.

Vorsichtig schlug ich das alte Buch auf. Nichts als Verse! Einer an den anderen gereiht und klein gedruckt. Nichts. Nur diese Verse. Verse, der damaligen Zeit entsprechend in Altfranzösisch gehalten, aber auch griechische, lateinische und englische Sprachfetzen entdeckte ich darunter. Wortneubildungen sah ich, die keinerlei Sinn ergaben. Poetisch formuliert, ein Kauderwelsch von Buchstabenreihen und Worten, welches die Sinne verwirrte.

Ein Aneinanderreihen einer Bilder- und Symbolsprache zusätzlich, die alles verdunkelte und einen dichten Schleier über den verworrenen Sinn dieser Verse warf. Vor mir lag der älteste Originaldruck der Gesamtausgabe der Prophezeiungen des Michele de Notredame.

Das war der Beginn einer langen Reise.